

Eurocat-Bureau 2019: Mystagogie Impuls 1:

Grundsätzliche Dimensionen und Erfahrungen

1. Mystagogie als Einführung in das Geheimnis des Glaubens

Wer in das Geheimnis, also in die unergründliche Tiefe des Glaubens und des Sakramentalen Feierns der Kirche andere einführen will, muss selbst hineingegangen sein.

Mystagogie beginnt nicht nach der Initiation, sondern bedeutet schon ein Hineinbegleiten in den Glauben, das Gebet und die Mitfeier der Gottesdienste ab der Aufnahme in den Katechumenat.

Mystagogie erschließt nicht nur einzelne Themen, sondern umfasst das Geheimnis an sich, das die Kirche als Volk Gottes und Leib Christi ist. Einzelne wichtige Themen werden wir in einem zweiten Teil in den Blick nehmen.

Eine Dimension ist schon die Frage: Was ist Christentum?

Ich weiß nicht, was Ihnen dazu spontan als Antwort einfällt. Meine Antwort darauf ist folgende:

Christentum ist soziologisch gesehen eine Religion, aber eigentlich ist es ein Glaube, das heißt ein Sich-Festmachen des Menschen in einer gnadenhaft geschenkten und auf Dauer angelegten persönlichen Beziehung zu Gott.

Das ist der Anfang der Mystagogie, in der langsam und vertiefend die Sehnsucht nach dieser Beziehung wächst und Schritt für Schritt ihre Tiefendimension erschlossen wird, wie etwa dass der Heilige Geist als die Liebe Gottes den Glaubenssatz „Gott ist Liebe.“ erst möglich und sinnvoll macht als eine Identitätsaussage im Gegensatz zu bloßen Attributen oder vergleichenden Aussagen oder der Taufzusage: „Du bist Gottes geliebter Sohn, seine geliebte Tochter.“ Der weitere Weg führt dann zu der Erkenntnis, dass wir durch den Hl. Geist, der uns in der Firmung geschenkt ist, hineinverbunden sind in das innerste Wesen Gottes.

Neulich wurde ich von schon als Kleinstkinder getauften Angehörigen meiner Gemeinde im Alter zwischen 65 und 85 mit der Frage konfrontiert, wieso Gott im NT plötzlich dreifaltig ist und vorher nicht. Immerhin: Sie haben es gewagt, öffentlich diese Frage zu stellen. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, das

Geheimnis, das Gott ist, ein Stück weit zu erschließen, beginnend mit dem Satz: Gott bleibt sich selber gleich und auch das AT hat das dreifaltige Wesen im Blick, wenn Gen 1 vom Geist Gottes über der Urflut und von Wortschöpfung eben durch den Logos spricht. Den Bogen schließt der Johannesprolog mit: „Im Anfang war das Wort.“

Mystagogie bedeutet in meiner Praxis zuallererst, biblische Zusammenhänge zu erschließen und damit auch zu vermitteln, dass wir mit der Eingrenzung Gottes auf dieses doch dürftige Wort nicht meinen sollten zu wissen, wer Gott ist. Und damit bin ich dann bei einem vertieften Verständnis für das Bilderverbot im Dekalog und der Erkenntnis mittelalterlicher Theologie: Was ich mir vorstellen kann, ist nicht Gott.

Hilfreich in diesem Zusammenhang sind Verweise auf Texte der Mystiker, von denen ich nur einen als Beispiel anführe: Meister Eckhart mit seinem sprechenden Bild vom Verhalten mancher Christen, die meinen, Gott wäre eine Kuh, die geliebt wird, weil sie Milch gibt zur bestimmten Zeit, und der Aufforderung, sich doch eher der Gottheit anzunähern, als zu meinen, von Gott längst alles zu wissen, und der Aussage, dass Christsein dort beginnt, wo Gott, wenn er uns anblickt, „in uns seinen Sohn erkennt; nicht irgendeinen Sohn, sondern seinen eingeborenen Sohn.“

Natürlich bedeutet das nicht, jedem Taufbewerber oder Neugetauften theologische Literatur an den Kopf zu werfen. Aber für uns, die wir doch meinen, die Wissenden zu sein, muss es eine Grundbedingung sein, sich so in das Geheimnis Gottes zu vertiefen, dass es möglich wird, mit einfachen Sätzen und Sprachbildern die Tiefe unseres Glaubens zu erschließen.

2. **Es geht um Vertiefung des Verständnisses** aufgrund der Erfahrung der Initiationssakramente und ein Hinführen zum Christsein in eigener Verantwortung inmitten einer Gemeinde, also in der Koinonia und ihren drei Dimensionen kirchlichen Handelns (Leiturgia, Martyria, Diakonia oder Liturgie, Zeugnis geben und Dienst am Nächsten). Und es geht um Beteiligung und Erkennen des je eigenen Weges und eigenen Auftrages im Volk Gottes sowie die Erfahrung von Gemeinschaft als Hilfe und als Aufgabe.

3. **Bilder können hilfreich sein**, Tiefendimension zu erschließen, wenn sie gut ausgewählt sind. Hier einige Beispiele:

- Auferstehungsikone
- Taufe Jesu von Piero de la Francesca

- Jesus und die Samariterin von Duccio di Buoninsegna
- Taborikone von Feofan
- Pantokrator
- Christus in der Mandorla

Die Bilder sind auch hilfreich, um Sprachbilder und die damit verbundenen Missverständnisse aufzulösen.

Etwa der Hl. Geist kommt WIE eine Taube= Bild für Liebe und Verbindung zwischen Gott und Mensch, der Hl. Geist ist die Liebe Gottes, die uns mit Gott verbindet ...

Oder: Gott ist nicht in sich geteilt: Wo immer Jesus ist, ist Gott ganz da, auch wenn wir nur den Menschen wahrnehmen können.

4. Erschließen des Kirchenraums:

- Die Bedeutung von Gegenständen wie Altar, Ambo, Tabernakel etc. und liturgischen Farben und Gewändern am besten in einer Kirche
- Baustile und ihre Tiefendimension eventuell bei einer Tour durch verschiedene Kirchen verbunden mit unterschiedlichen Andachtsformen
- Dekorationselemente als Verkündigung und Einführung in die Tiefendimension des Glaubens: Bilder, Adventkranz, Fastentücher, Palmzweige u.a.

5. Erlebte Feier der Gemeinde

- Gemeinsames Feiern: das Zueinander von Vorsteher und Gemeinde, das gemeinsame Singen und Beten, klassische Kirchenmusik als Dimension der Gotteserfahrung: „Diese Musik ist Liebe.“
- Geschwisterlichkeit: Raum für Kinder, Männer und Frauen feiern gemeinsam, jeder darf kommen
- Erschließung der Liturgien in der Karwoche (Fußwaschung, Kreuzverehrung...) und Ostervigil
- Erfahrung der Gegenwart Gottes: Christus im Wort, in der Gemeinde, im Amtsträger und in den eucharistischen Gestalten vermittelt sich durch eine besondere Atmosphäre von Ruhe und Fülle, was häufig als Grund für die Zuwendung zum Christentum genannt wird.
- Erfahrung von Freude und Zuwendung: Friedensgruß und „nach der Messe sehen die Menschen anders aus...“

6. Riten vermitteln Gotteserfahrung, sind also schon für sich selbst Einführung in das Geheimnis, das im Gespräch zu deuten und zu vertiefen ist.

7. **Diakonie:** Anteil nehmen und geben am Alltag wie auch bei Veranstaltungen in der Gemeinde: Pfarrcafé, Flohmarkt, Sozialmärkte. Oft heißt es dazu: „Hier wird allen geholfen, alle sind willkommen; ich will sein wie sie!“ Hier gilt es, den biblischen Hintergrund und die Motivation für kirchliche Caritas zu klären.

8. **Was Alt- und Neuchristen trennt:**

Das ist der unterschiedliche Erfahrungshorizont. Neugetaufte brauchen einige Zeit, bis sie in den Niederungen des christlichen Alltags angekommen sind. Sie können nicht verstehen, weshalb andere klagen über mangelnde Gotteserfahrung, Schwierigkeiten im Gebet, geringes Verständnis der Schrift, weil sie selbst nicht nur viel gelernt sondern die verwandelnde Kraft der Sakramente und die Führung durch Gott selbst so tief erlebt haben, dass ein Christentum, dem diese Erfahrung mangelt für sie nicht vorstellbar ist.

Exerzitien im Alltag oder Bibelrunden, in denen Neugetaufte mit anderen Gemeindemitgliedern Erfahrungen austauschen, bewirken eher Frust bei letzteren und Hybris bei den Neuchristen.

Erst nach einigen Jahren christlicher Praxis, mit allen Unzulänglichkeiten und Trägheit im Guten brauchen sie ähnliche Vertiefung wie die anderen und können aus dem gemeinsamen Teilen von Gotteserfahrung und dem Schriftwort Hilfe finden so wie die anderen, wobei sich ein solcher Austausch aufgrund der anderen Anfangserfahrung als besonders fruchtbar erweist.

9. **Wann was?**

Fragen der Katechumenen oder Neophyten zeigen den Weg, den Gott sie führen will. Das ist sehr individuell und setzt auf Seiten des Begleiters Offenheit, Aufmerksamkeit und Erfahrung in geistlicher Begleitung voraus. Manches kann auch in kleinen Gruppen erschlossen werden. Aber Einzelgespräche, in denen persönliche Erfahrungen thematisiert werden können und die konkrete Person als gerufen von Gott im Mittelpunkt steht, sind unerlässlich, wenn nicht nur eine sehr allgemeine und oberflächliche Mystagogie sondern eine, die den Menschen in der Tiefe seiner persönlichen Erfahrung erreicht, geschehen soll. Das erst befähigt die Person selbst anderen Zeugnis von eigenen Erfahrung der Zuwendung Gottes zu geben und so zu teilen, was ihr selbst geschenkt worden ist.